

*Stefan Bachmann / Carmen Wolfram*

# Der Zauberberg

Eine Visite.

Textfassung nach THOMAS MANN

F 1742

deutscher  
theater  
verlag 

### *Bestimmungen über das Aufführungsrecht*

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

## 1. Kapitel

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ich bin seit langer Zeit hier oben, seit Jahren und Tagen, - genau weiß ich es nicht, wie lange, aber es sind Lebensjahre. Mein Vetter, den ich etwas zu besuchen dachte, ist mir hier weggestorben, und ich bin immer noch da. Ich hatte einen Beruf, einen handfesten und vernünftigen Beruf, aber ich war ihm nie sonderlich verbunden, das gebe ich zu, und zwar aus Gründen, von denen ich nur sagen will, dass sie im Dunklen liegen: Ich habe mich dem Prinzip der Unvernunft, dem genialen Prinzip der Krankheit unterstellt, dem ich freilich wohl von langer Hand und jeher schon unterstand, und bin hier oben geblieben, ich weiß nicht mehr genau, wie lange, ich habe alles vergessen und mit allem gebrochen, mit meinen Verwandten und meinem flach ländischen Beruf und allen meinen Aussichten, so dass ich nun dem Flachland völlig abhanden gekommen und in seinen Augen so gut wie tot bin.

## 2. Kapitel

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ein einfacher junger Mensch reiste im Hochsommer von Hamburg, seiner Vaterstadt, nach Davos-Platz im Graubündischen. Er fuhr auf Besuch für drei Wochen. Du kommst doch gleich mit mir hinunter?

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

In drei Wochen nach Haus', das ist so ein Schnickschnack von unten. Ich bin ja wohl braun, aber das ist hauptsächlich Schneeverbrennung und hat nicht viel zu bedeuten. Ein halbes Jahr wird es wohl ziemlich sicher noch dauern.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ein halbes Jahr? Bist du toll?

Ein halbes Jahr? Du bist ja schon fast ein halbes Jahr hier! Man hat doch nicht so viel Zeit!

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Ja, Zeit. Die springen hier um mit der menschlichen Zeit, das glaubst du gar nicht. Drei Wochen sind wie ein Tag. Du wirst schon sehen. Du wirst das alles noch lernen. Man ändert hier seine Begriffe.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Du hast dich aber doch prachtvoll erholt.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Es geht mir besser. Aber gesund bin ich eben noch nicht. Links oben, wo früher Rasseln zu hören war, klingt es jetzt nur noch rau, das ist nicht so schlimm, aber unten ist es noch sehr rau, und dann sind auch im zweiten Interkostalraum Geräusche.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Großartig!

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Findest du?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Die Aussicht.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Unser Sanatorium liegt noch höher als der Ort, wie du siehst. Fünfzig Meter. Im Prospekt steht 'hundert', aber es sind bloß fünfzig. Am allerhöchsten liegt das Sanatorium Schatzalp dort drüben, man kann es nicht sehen. Die müssen im Winter ihre Leichen per Bobschlitten herunterbefördern, weil dann die Wege nicht fahrbar sind.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Auf dem Bobschlitten! Und das erzählst du mir so in aller Gemütsruhe?

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Das ist den Leichen doch einerlei...

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Wird hier denn nicht geheizt?

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Nein, wir werden hier ziemlich kühl gehalten.

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Aber mich friert! Mich friert abscheulich, nämlich am Körper, denn im Gesicht bin ich auffallend echauffiert, - da, fühle doch mal, wie ich brenne!

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Es ist brilliant, dass du gekommen bist!  
Das ist doch einmal eine Abwechslung in dem ewigen, grenzenlosen Einerlei...

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Aber die Zeit muss euch eigentlich schnell hier vergehen.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Schnell und langsam, wie du nun willst.  
Sie vergeht überhaupt nicht, will ich dir sagen, es ist gar keine Zeit, und es ist auch kein Leben.

*Patientin 1 (Madame Chauchat) hustet.*

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Das ist ja gar kein lebendiger Husten mehr. Er ist trocken, aber lose kann man ihn auch nicht nennen. Es ist ja gerade, als ob man dabei in den Menschen hineinsähe, wie es da aussieht, - alles ein Matsch und ein Schlamm...

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Sie kommen zu uns als Patient, wenn ich mir die Frage erlauben darf?

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Ich bin, gottlob, ganz gesund.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Wahrhaftig! Dann sind sie eine höchst studienwerte Erscheinung! Mir ist nämlich ein ganz gesunder Mensch noch nicht vorgekommen. Was für ein Examen haben sie abgelegt?

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Ich bin Ingenieur. Ich schicke mich an, bei Tunder & Wilms als Ingenieur-Volontär einzutreten, um auf der Werft meine praktische Ausbildung zu empfangen.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Und Sie werden hier also keinerlei Behandlung in Anspruch nehmen, weder in körperlicher noch in psychischer Hinsicht?

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Nein, ich danke tausendmal!

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Immer schön die Quecksilberzigarre ins Gesicht gesteckt! Messen kann nie was schaden.

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
'Quecksilberzigarre' für 'Thermometer' ist doch ausgezeichnet, ich habe es gleich verstanden... Aber ich zünde mir nun eine richtige an, ich halte es nicht mehr aus! Du rauchst natürlich nicht vor lauter Biereifer?

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Ich rauche ja nie. Warum sollt' ich denn gerade hier rauchen.

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Das verstehe ich nicht! Ich verstehe es nicht, wie jemand nicht rauchen kann. Wenn ich mir morgens sagen müsste: heut gibt's nichts zu rauchen, - ich glaube, ich fände den Mut gar nicht, aufzustehen.  
*Auf Thermometer:* Aber wie lange dauert denn das? Die müssen doch um sein – sieben Minuten.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Ich habe das Messen, viermal am Tage, ordentlich gern, weil man dabei doch sieht, was das eigentlich ist: eine Minute oder ganze sieben – wo man sich hier die sieben Tage der Woche so grässlich um die Ohren schlägt.

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Du sagst „eigentlich“. „Eigentlich“ kannst du nicht sagen. Die Zeit ist doch überhaupt nicht „eigentlich“. Wenn sie einem lang vorkommt, so ist sie lang. Und wenn sie einem kurz vorkommt, so ist sie kurz, aber wie lang oder wie kurz sie in Wirklichkeit ist, das weiß doch niemand.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Wieso denn? Nein. Wir messen sie doch. Wir haben Uhren und Kalender, und wenn ein Monat um ist, dann ist er für dich und mich und uns alle um.

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Dann pass auf. Eine Minute ist also so lang, wie sie dir vorkommt, wenn du dich misst?

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Eine Minute ist so lang... sie dauert so lange, wie der Sekundenzeiger braucht, um seinen Kreis zu beschreiben.

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Aber er braucht ja ganz verschieden lange — für unser Gefühl! Und tatsächlich... ich sage: tatsächlich genommen ist das eine Bewegung, eine räumliche Bewegung, nicht wahr? Halt, warte! Wir messen also die Zeit mit dem Raume. Aber das ist doch ebenso, als wollten wir den Raum an der Zeit messen. Von Hamburg nach

Davos sind zwanzig Stunden, — ja, mit der Eisenbahn. Aber zu Fuß, wie lange ist es da? Und in Gedanken? Keine Sekunde!

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Hör mal, was hast du denn? Ich glaube, es greift dich an hier bei uns?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Sei still! Ich bin sehr scharf im Kopf heute. Was ist denn die Zeit? Willst du mir das mal sagen? Den Raum nehmen wir doch mit unseren Organen wahr, mit dem Gesichtssinn und dem Tastsinn. Schön. Aber welches ist denn unser Zeitorgan? Willst du mir das mal eben angeben? Siehst du, da sitzt du fest. Aber wie wollen wir denn etwas messen, wovon wir genaugenommen rein gar nichts, nicht eine einzige Eigenschaft auszusagen wissen, denn unsere Maße sind doch bloß Konvention.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Gut, dann ist es wohl auch bloß Konvention, dass ich hier vier Striche zuviel habe auf meinem Thermometer! Aber wegen dieser vier Striche muss ich mich hier herumräkeln und kann nicht Dienst machen, das ist eine ekelhafte Tatsache. Wir müssen liegen, immerfort liegen.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Aber wie ist mir denn nur, - sie schmeckt nicht! Sie schmeckt wie Pappmaché. Jeder Zug ist eine Enttäuschung.

Ich bin nicht krank. Ich besuche nur meinen Vetter Ziemßen auf ein paar Wochen und will mich bei dieser Gelegenheit auch ein bisschen erholen...

*Patient 3 (Settembrini):*

Sie sind gesund; sie hospitierten hier nur, wie Odysseus im Schattenreich? Welche Kühnheit, hinab in die Tiefe zu steigen, wo Tote nichtig und sinnlos wohnen.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

In die Tiefe? Ich bin ja rund fünftausend Fuß hoch geklettert zu Ihnen herauf.

*Patient 3 (Settembrini):*

Das schien ihnen nur so. Das war Täuschung. Wir sind tief gesunkene Wesen. Ganz freiwillig kommen sie also herauf zu uns Heruntergekommenen und wollen uns einige Zeit das Vergnügen ihrer Gesellschaft gönnen? Darf ich sie fragen, welchen Beruf sie ausüben drunten im Leben?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ich bin Ingenieur. Ich schicke mich an, bei Tunder & Wilms als Ingenieur-Volontär einzutreten, um auf der Werft meine praktische Ausbildung zu empfangen. Die Anforderungen sind kolossal heutzutage, man darf es sich gar nicht zu klar machen, wie scharf sie sind, sonst könnte man wahrhaftig den Mut verlieren. Nein, ein Spaß ist es nicht. Und wenn man nun auch nicht der Stärkste ist...und ich müsste ja lügen, wenn ich behaupten wollte, dass mir das Arbeiten ausgezeichnet bekäme. Vielmehr nimmt es mich ziemlich mit. Recht gesund fühle ich mich eigentlich nur, wenn ich gar nichts tue.

*Patient 3 (Settembrini):*

Wollen sie mir die Frage erlauben: Wie alt sind sie eigentlich?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ich... wie alt? Ich bin natürlich vierundzwanzig. Demnächst werde ich vierundzwanzig. Verzeihen sie, ich bin müde. Und Müdigkeit ist noch gar nicht der Ausdruck für meinen Zustand.

*Patient 3 (Settembrini):*

Vierundzwanzig sagten sie? Hm... gestatten sie mir noch eine Frage oder einen unmaßgeblichen Vorschlag, wenn sie so wollen. Da der Aufenthalt ihnen nicht zuträglich zu sein scheint, da sie sich körperlich und, wenn mich nicht alles täuscht, auch seelisch nicht wohl bei uns befinden, -- wie wäre es denn da, wenn sie darauf verzichteten, hier älter zu werden, kurz, wenn sie noch heute Nacht wieder aufpackten und sich morgen mit den fahrplanmäßigen Schnellzügen auf- und davonmachten, um ihren Posten auf der Werft anzutreten?

*Patientin 2:*

Herr Albin, ich flehe sie an, legen sie das Messer fort, stecken sie es ein, es geschieht ein Unglück damit!

*Patient 4 (Herr Albin):*

Wollen sie es sehen? Es ist viel schärfer als ein Rasiermesser. Man braucht die Schneide nur zu berühren und sie geht einem ins Fleisch wie durch Butter. Warten sie, ich zeige es ihnen näher.

*Gekreisch*

*Patient 4 (Herr Albin):*

Nein, jetzt hole ich meinen Revolver! Das wird sie mehr interessieren. Ein ganz verflixtes Ding. Von einer Durchschlagskraft...Ich hole ihn aus meinem Zimmer.

*Patientin 2:*

Herr Albin, Herr Albin, tun sie es nicht! Herr Albin, ziehen sie sich an, tun sie es mir zuliebe! Sechs Wochen haben sie mit Lungenentzündung gelegen. Das heißt Gott versuchen, Herr Albin.

*Patient 4 (Herr Albin):*

Sehen sie, wie klein und blank er ist, aber wenn ich hier drücke, so beißt er zu...Er ist natürlich scharf geladen...In dieser Scheibe hier stecken die sechs Patronen, die dreht sich bei jedem Schuss um ein Loch weiter...Übrigens halte ich mir das Ding nicht zum Spaß, durchaus nicht zum Spaß.

*Patientin 2:*

Wozu denn? Wozu denn? Entsetzlich!

*Patient 4 (Herr Albin):*

Ich sehe, sie fangen an zu begreifen, in der Tat, dazu halte ich ihn mir. Ich halte ihn in Bereitschaft für den Tag, wo mir dieser Trödel hier zu langweilig wird und wo ich die Ehre haben werde, mich ergebenst zu empfehlen. Die Sache ist ziemlich einfach...Ich habe einiges Studium darauf verwandt und bin mit mir im Reinen darüber, wie sie am besten zu deichseln ist. Die Herzpartie scheidet aus...Der

Ansatz ist mir da nicht recht bequem...Auch ziehe ich es vor, das Bewusstsein an Ort und Stelle auszulöschen, nämlich indem ich mir so einen hübschen kleinen Fremdkörper in dieses interessante Organ appliziere...Man muss hier ansetzen – hier oberhalb der Schlagader...sogar ohne Spiegel ist es eine glatte Sache

*Patientin 2:*

Es ist nicht anzusehen! Herr Albin, sie sind jung, sie werden gesund werden, sie werden ins Leben zurückkehren und sich der allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Legen sie sich hin, decken sie sich zu, machen sie Kur!

*Patient 4 (Herr Albin):*

Ich bin im dritten Jahr hier...Ich habe es satt und spiele nicht mehr mit, können sie mir das verargen? Unheilbar, meine Damen, - sehen sie mich an, wie ich hier sitze, bin ich unheilbar.

Wollen sie Schokolade? Bedienen sie sich!

### **3. Kapitel**

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ein einfacher junger Mensch reiste im Hochsommer von Hamburg, seiner Vaterstadt, nach Davos-Platz im Graubündischen. Er fuhr auf Besuch für drei Wochen. Du kommst doch gleich mit mir hinunter?

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

In drei Wochen nach Haus', das ist so ein Schnickschnack von unten. Ich bin ja wohl braun, aber das ist hauptsächlich Schneeverbrennung und hat nicht viel zu bedeuten. Ein halbes Jahr wird es wohl ziemlich sicher noch dauern.

*Patient 1 (Hans Castorp)::*

Ein halbes Jahr? Bist du toll?

Ein halbes Jahr? Du bist ja schon fast ein halbes Jahr hier! Man hat doch nicht so viel Zeit!

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Ja, Zeit. Die springen hier um mit der menschlichen Zeit, das glaubst du gar nicht. Drei Wochen sind wie ein Tag. Du wirst schon sehen. Du wirst das alles noch lernen. Man ändert hier seine Begriffe.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Du hast dich aber doch prachtvoll erholt.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Es geht mir besser. Aber gesund bin ich eben noch nicht. Links oben, wo früher Rasseln zu hören war, klingt es jetzt nur noch rau, das ist nicht so schlimm, aber unten ist es noch sehr rau, und dann sind auch im zweiten Interkostalraum Geräusche.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Großartig!

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Findest du?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Die Aussicht.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Unser Sanatorium liegt noch höher als der Ort, wie du siehst. Fünfzig Meter. Im Prospekt steht 'hundert', aber es sind bloß fünfzig. Am allerhöchsten liegt das Sanatorium Schatzalp dort drüben, man kann es nicht sehen. Die müssen im Winter ihre Leichen per Bobschlitten herunterbefördern, weil dann die Wege nicht fahrbar sind.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Auf dem Bobschlitten! Und das erzählst du mir so in aller Gemütsruhe?

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Das ist den Leichen doch einerlei...

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Wird hier denn nicht geheizt?

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Nein, wir werden hier ziemlich kühl gehalten.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Aber mich friert! Mich friert abscheulich, nämlich am Körper, denn im Gesicht bin ich auffallend echauffiert, - da, fühle doch mal, wie ich brenne!

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Es ist brilliant, dass du gekommen bist!

Das ist doch einmal eine Abwechslung in dem ewigen, grenzenlosen Einerlei...

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Aber die Zeit muss euch eigentlich schnell hier vergehen.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Schnell und langsam, wie du nun willst. Sie vergeht überhaupt nicht, will ich dir sagen, es ist gar keine Zeit, und es ist auch kein Leben.

*Patient 1 (Hans Castorp) hustet.*

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Was ist denn das für eine Erkältung, he? Wir lieben solche Erkältungen nicht.

*Patient 4 (Naphta):*

Sind sie öfter erkältet?

*Patientin 2:*

War ihr Vetter nicht auch so oft erkältet?

*Patient 3 (Settembrini):*

Wie alt sind sie denn?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Vierundzwanzig. Ich werde demnächst vierundzwanzig.

*Patientin 2:*

Das Alter hat's in sich.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Und nun kommen sie hier herauf und sind erkältet?

*Patient 4 (Naphta):*

Wir sollten hier nicht von 'Erkältung' reden, das ist so ein Schnickschnack von unten.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Sie haben den wunderschönsten Katarrh der Luftwege, das sieht man ihnen an den Augen an.

*Patientin 2:*

Katarrhe kommen nicht von der Kälte, sondern sie kommen von einer Infektion, für die man aufnahmelistig war, und es fragt sich nur, ob eine unschuldige Infektion vorliegt oder eine weniger unschuldige.

*Patient 4 (Naphta):*

Alles andere ist Schnickschnack.

*Patient 3 (Settembrini):*

Ist ja möglich, dass ihre Aufnahmelistigkeit mehr zum Harmlosen neigt.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Übrigens sehen sie angeregt aus; als ob Sie Hitze hätten.

*Patientin 2:*

Haben Sie sich gemessen?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Nein.

*Alle:*  
Warum nicht?

*Patientin 2:*  
Messen sie sich etwa überhaupt nie?

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Doch, wenn ich Fieber habe.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Und jetzt haben sie ihrer Meinung nach keins?

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Ein bisschen heiß und frostig bin ich schon seit meiner Ankunft hier oben.

*Alle:*  
Aha.

*Patientin 2:*  
Und wo haben Sie ihr Thermometer?

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Ich habe keins bei mir. Wozu, ich bin ja nur zu Besuch hier, ich bin gesund.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Hier! Dieses hier kostet drei Franken fünfzig.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Und das hier fünf Franken.

*Patient 3 (Settembrini):*  
Besser fahren sie natürlich mit dem zu fünf.

*Patientin 2:*  
Das ist etwas fürs Leben, wenn sie ordentlich damit umgehen.

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Ich nehme dieses. Das hier zu fünf.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Es kommt auf die Rechnung.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Immer schön die Quecksilberzigarre ins Gesicht gesteckt. Messen kann nie was schaden.

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
'Quecksilberzigarre' für 'Thermometer'. Ausgezeichnet...

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

So, unter die werte Zunge damit, auf sieben Minuten, viermal am Tag, und gut die geschätzten Lippen drum schließen.

*Patient 4 (Naphta):*

Wünsche gute Ergebnisse!

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ja, ich muss nun sehn, ob ich Schnupfenfieber habe.

Am hellen Vormittag zwischen zehn und halb elf Uhr 37,6 – das ist zu viel, es ist 'Temperatur', Fieber als Folge einer Infektion.

*Patientin 2:*

37,6 und das am frühesten Vormittag!

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ja, das Neueste ist also, dass ich etwas Temperatur habe.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Was soll das heißen? Fühlst du dich fiebrig?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Fiebrig fühle ich mich schon längst, schon die ganze Zeit. Aber jetzt handelt es sich nicht um subjektive Empfindungen, sondern um eine exakte Feststellung. Ich habe mich gemessen.

*Patient 3 (Settembrini):*

Sie haben sich gemessen?! Womit?!

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Selbstverständlich mit einem Thermometer.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Ja, das sind 37 Komma 5 ½.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Dann ist es etwas zurückgegangen! Es waren sechs!

*Patientin 2:*

Keinesfalls kann man das minimal nennen für den Vormittag.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Du wirst ins Bett müssen.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ich sehe nicht ein, warum ich mich mit 37,6 ins Bett legen soll, wo doch du und so viele andere, die auch nicht weniger haben - wo ihr alle hier frei herumlauft.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Das ist aber doch etwas anderes. Bei dir ist es akut und harmlos. Du hast Schnupfenfieber.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ich stehe auf dem Standpunkt, dass 37,6 gleich 37,6 ist. Könnt ihr damit herumlaufen, kann ich es auch.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Ich habe aber vier Wochen liegen müssen, als ich ankam, und erst als sich zeigte, dass die Temperatur durch Bettruhe nicht verschwand, durfte ich aufstehen.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Das ist doch Schnickschnack.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Wenn du dich nicht legen willst, so kannst du es ja lassen. Ich mache dir keine Vorschriften.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ich zünde mir nun eine an, ich halte es nicht mehr aus! Aber wie ist mir denn nur, - sie schmeckt nicht! Sie schmeckt wie Pappmaché. Ich bin nicht krank. Ich besuche nur meinen Vetter Ziemßen auf ein paar Wochen. Habe ein bisschen Temperatur, 37,6. Minimal.

*Patientin 2:*

Na, na, Sie.

*Patient 4 (Naphta):*

Ei, ei, ei.

*Patient 3 (Settembrini):*

Tempus hat er, der Herr Besuch.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Wie viel?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

37,6. Das ist mein Schnupfen. Ich weiß nicht, wie es möglich war, aber ich habe mir einen enormen Katarrh geholt. Husten habe ich auch, und ordentlich auf der Brust liegt es mir.

*Patientin 2:*

Dann sollten Sie mal einen verständigen Arzt zu Rate ziehen.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Wie viel?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

37,6.

*Patient 4 (Naphta):*  
Komma 7.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Komma 9.

*Patient 3 (Settembrini):*  
Komma 8.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Tief atmen! Husten! Hören Sie den Unterschied?

*Patient 1 (Hans Castorp):*  
Da klingt es etwas dumpfer als hier.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Sehr gut. Sie sollten Spezialist werden.

*Patientin 2:*  
Das ist also eine Dämpfung, und Dämpfungen beruhen auf veralteten Stellen, wo schon Verkalkung eingetreten ist.

*Patient 4 (Naphta):*  
Vernarbung, wenn sie wollen.

*Patient 3 (Settembrini):*  
Sie sind ein alter Patient, Castorp, aber wir wollen es niemandem übelnehmen, dass sie es nicht erfuhren.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*  
Die Frühdiagnose ist schwierig.

*Patient 3 (Settembrini):*  
Außer den Dämpfungen haben sie da links oben auch eine Rauigkeit, die beinahe schon ein Geräusch ist und zweifellos von einer frischen Stelle kommt.

*Patient 4 (Naphta):*  
Wir wollen noch nicht von einem Erweichungsherd reden, aber es ist bestimmt eine feuchte Stelle.

*Patientin 2:*  
Und wenn sie's so weiter treiben, mein Lieber, so geht ihnen, was hast du, was kannst du, der ganze Lungenlappen zum Teufel.

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*  
Als objektive Bestätigung haben wir da noch deine Temperatur: 37,6 zehn Uhr früh, das entspricht so ziemlich den akustischen Wahrnehmungen.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ich dachte nur, das Fieber käme von meinem Katarrh.

*Alle:*

Und der Katarrh? Wovon kommt der?

*Patientin 2:*

Lassen sie sich mal was erzählen, Castorp.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Also die Luft hier bei uns, die ist gut gegen die Krankheit.

*Patient 3 (Settembrini):*

Aber sie ist auch gut für die Krankheit.

*Patient 4 (Naphta):*

Sie fördert sie erst einmal, sie bringt die latente Krankheit zum Ausbruch.

*Patientin 2:*

Und so ein Ausbruch ist ihr Katarrh.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Wer weiß, ob sie nicht schon unten im Tieflande febril gewesen sind.

*Patient 3 (Settembrini):*

Aber hier oben sind Sie es jedenfalls gleich am ersten Tage geworden.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Und nicht erst durch Ihren Katarrh.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ja, das glaube ich wirklich auch.

*Patient 3 (Settembrini):*

Ein Fall wie ihrer heilt nicht von heute bis übermorgen.

*"Herr Albin"*

*Patient 2 (Joachim Ziemßen):*

Der Tee ist kalt. Eiskalt ist mein Tee, den sie mir gebracht haben, ich will ihn nicht, versuchen sie ihn doch selbst, bevor sie lügen, ob er nicht lauwarmes Spülicht ist und von anständigen Menschen überhaupt nicht zu trinken! Wie können sie es wagen, mir eiskalten Tee zu bringen, wie können sie auf den Gedanken verfallen, und sich einreden, sie könnten mir solches laue Gesöff vorsetzen, mit auch nur einiger Aussicht, dass ich es trinke?! Ich trinke es nicht! Ich will heißen Tee! Siedeheißen Tee will ich, das ist mein Recht vor Gott und den Menschen!

*Patient 3 (Settembrini):*

Breiten sie die Decke über das Stuhllager, so dass sie am Fußende ein reichliches Stück auf den Boden hängt. Dann nehmen sie Platz und beginnen, die Decke um sich zu schlagen: zuerst der Länge nach bis unter die Achsel, hierauf von unten über die Füße, wobei sie sich sitzend bücken und das gefaltete Ende doppelt fassen

müssen, wobei der doppelte Fußzipfel gut an den Längsrand zu passen ist, wenn die größtmögliche Glätte und Ebenmäßigkeit erzielt werden soll. Was ist mit ihrem Volontärsposten? Sie sprachen von einem praktischen Wirkungskreis, in den sie einzutreten gedachten.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ja, Tunder & Wilms wartet immer noch auf meinen Eintritt, was aber natürlich so wenig ihre einzige Beschäftigung ist, dass man sich fragen mag, ob sie überhaupt noch warten. Ich habe gebeten, mich vorläufig auf der Werft zu entschuldigen. Sie müssen nicht denken, dass deswegen da Verzweiflung herrscht. Die können sich beliebig lange auch ohne Volontär helfen.

*Patient 3 (Settembrini):*

Ingenieur, sie werden auf allen vieren gehen, sie neigen sich schon auf ihre vorderen Extremitäten, bald werden sie zu grunzen beginnen, -- hüten sie sich!

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Komisch ist und bleibt es, wie die Zeit einem lang wird zu Anfang, an einem fremden Ort. Das heißt... Selbstverständlich kann keine Rede davon sein, dass ich mich langweile, im Gegenteil. Aber wenn ich mich umsehe, kommt es mir vor, als ob ich schon wer weiß wie lange hier oben wäre, und bis dahin zurück, wo ich kam und nicht gleich verstand, dass ich da war, das scheint mir eine ganze Ewigkeit. Mit Messen und überhaupt mit dem Verstand hat das ja absolut nichts zu tun, es ist eine reine Gefühlssache.

Ein einfacher junger Mensch reiste im Hochsommer von Hamburg, seiner Vaterstadt, nach Davos-Platz im Graubündischen. Er fuhr auf Besuch für drei Wochen.

#### **4. Kapitel**

*Patient 3 (Settembrini):*

Wissen sie, was das heißt: 'Dem Leben verlorengelassen'? Ich, ich weiß es, ich sehe es hier alle Tage. Spätestens nach einem halben Jahr hat der junge Mensch, der heraufkommt (und es sind fast lauter junge Menschen, die heraufkommen), keinen anderen Gedanken mehr im Kopf als Flirt und Temperatur.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Was soll ich tun?

*Patient 3 (Settembrini):*

Was ich ihnen sage.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Das heißt: abreisen? Wollen sie sagen, dass ich nach Hause reisen soll?

*Patient 3 (Settembrini):*

Das habe ich ihnen gleich am ersten Abend geraten.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Dann sind sie vorsichtiger für sich als für andere Leute! Sie sind nicht gegen ärztliches Verbot zum Fortschrittskongress nach Barcelona gereist. Sie fürchteten den Tod und blieben hier.

*Patient 3 (Settembrini):*

Es ekelt mich, in einem hier üblichen abscheulichen Wettstreit zu konkurrieren, sonst würde ich ihnen erwidern, dass ich bedeutend kränker bin als sie. Sie halten mir vor, ich sei nicht nach Barcelona gereist. Ich habe mich dem Verbot unterworfen, um mich nicht vorzeitig zu zerstören. Aber ich tat es unter dem stärksten Vorbehalt, unter dem stolzesten und schmerzlichsten Protest meines Geistes gegen das Diktat meines armseligen Körpers. Ob dieser Protest auch in ihnen lebendig ist oder ob es nicht vielmehr der Körper ist und sein böser Hang, dem sie nur zu bereitwillig gehorchen?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Was haben sie gegen den Körper?

*Patient 3 (Settembrini):*

Haben sie von dem Erdbeben zu Lissabon gehört?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Nein, - ein Erdbeben? Ich lese hier keine Zeitungen...

*Patient 3 (Settembrini):*

Es ist bedauerlich - und kennzeichnend für diesen Ort -, dass sie es hier versäumen, die Presse zu lesen. Aber sie missverstehen mich, das Naturereignis, von dem ich spreche, ist nicht aktuell, es fand vor beiläufig zweihundert Jahren statt.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Ja, so! Oh, warten sie, - richtig! Ich habe gelesen, dass Goethe damals nachts in Weimar in seinem Schlafzimmer zu seinem Diener sagte...

*Patient 3 (Settembrini):*

Sie vermengen die Katastrophen. Sie haben das Erdbeben von Messina im Sinn. Ich meine die Erschütterung, die Lissabon heimsuchte, im Jahre 1755.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Entschuldigen sie.

*Patient 3 (Settembrini):*

Nun, Voltaire empörte sich dagegen.

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Das heißt... wie? Er empörte sich?

*Patient 3 (Settembrini):*

Er revoltierte, ja. Er nahm das brutale Fatum und Faktum nicht hin, er weigerte sich, davor abzudanken. Er protestierte im Namen des Geistes und der Vernunft gegen diesen skandalösen Unfug der Natur, dem drei Viertel einer blühenden Stadt und Tausende von Menschenleben zum Opfer fielen...

*"Herr Albin"*

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Da sehen Sie nicht bloß die Schleim - und Hornschichten der Oberhaut, sondern darunter ist das Lederhautgewebe mit seinen Salbendrüsen und Schweißdrüsen und Blutgefäßen und Wärzchen – und darunter wieder die Fetthaut, die Polsterung, wissen Sie, die Unterlage, die mit ihren vielen Fettzellen die holdseligen weiblichen Formen zustande bringt..

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Die weibliche Plastik ist also Fett.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Was dachten sie denn? Dass es Ambrosia wäre? Mit den Jahren schwindet es, und dann gibt es den bekannten unästhetischen Faltenwurf. Am dicksten und fettesten ist es an der weiblichen Brust und am Bauch, an den Oberschenkeln, kurz, überall, wo ein bisschen was los ist für Herz und Hand. Auch an den Fußsohlen ist es fett und kitzlig.

Wissen sie, wie sie eine Gänsehaut kriegen?

*Patient 1 (Hans Castorp):*

Auch nicht so recht.

*Patientin 1 (Madame Chauchat):*

Das ist nämlich eine Veranstaltung der Hauttalgdrüsen, die die Hautschmiere absondern, so ein eiweißhaltiges, fettiges Sekret, wissen Sie, nicht gerade appetitlich, aber es hält die Haut geschmeidig, damit sie vor Dürre nicht reißt und springt und angenehm anzufassen ist, - es ist ja nicht auszudenken, wie die menschliche Haut anzufassen wäre ohne die Cholesterinschmiere. Diese Hautsalbendrüsen haben kleine organische Muskeln, die die Drüsen aufrichten können, und wenn sie das tun, dann wird ihnen wie dem Jungen, dem die Prinzessin den Eimer mit den Gründlingen über den Leib goss, wie ein Reibeisen wird Ihre Haut, und wenn der Reiz stark ist, so richten auch die Haarbälge sich auf, - die Haare sträuben sich ihnen auf dem Kopf und die Härchen am Leibe, wie einem Stachelschwein, das sich wehrt, und sie können sagen, sie haben das Gruseln gelernt.

*Patient 1 (Hans Castorp):*